



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

5. Das Käuzchen. *Athene noctua*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

mit den Tauben im besten Einvernehmen. Einst fand ich auf einem Schlage das Nest des Schleierkauzes mit 5 Eiern, nur etwa einen halben Fuß breit von einem Taubenneste entfernt. Der Kauz blieb aber niemals, wenn man den Schlag betrat, auf den Eiern sitzen, sondern flog, sobald er das Knarren der Thür vernahm, mit den Tauben zum Flugloche hinaus.

Wenn auch die Tauben an dem Schleierkauz feier Feind besitzen und Mäuse die Hauptnahrung ausmachen, so wird er doch kleinern Vögeln gefährlich. Mancher Spatz, der des Abends ruhig sein Schlafgemach unterm Dache bezieht, dient nach weniger Stunden schon dem Schleierkauze zum Nachtmale, ja selbst Singvögel, die über Nacht zufällig draußen im Käfige hängen geblieben, werden von ihm weggekapert. Einst hatte ich einen Quäker im Käfige am offenen Fenster stehen. Um Mitternacht schrie er plötzlich so jämmerlich, daß ich davon erwachte. Als ich hinzusprang, hing gerade ein Schleierkauz am Gitter und wollte dem armen Nordländer den Garaus machen. Natürlich flog der Übeltäter fort, hielt sich aber noch eine Weile in der Luft schwebend vor dem Fenster auf, bis ich den Vogel hereinnahm.

Keine Gule versteht so widerlich zu kreischen als unsere Schleiereule. Das laute Huhuhu des Waldkauzes, das sanfte tiefe Huh der Ohreule sind Wohlklänge im Vergleich zu dem schrillen Schrärräk der Schleiereule. Auch vernimmt man zeitweilig von ihr ein merkwürdiges Schnarchen und erinnere ich mich aus meiner Jugendzeit, daß ich als Kind, wenn mich mein Weg abends an einem Totenhofe vorbeiführte, in dessen Mitte ein von Schleiereulen bewohnter Turm stand, immer ein geheimes Grauen empfand, da man mir allen Ernstes versichert hatte, das Schnarchen rühre von den Toten her.

Ein allerliebster Vogel ist der Steinkauz oder das Käuzchen, ein regelmäßiger Bewohner von alten Thürmen, Felsen und Burgen, der jedoch den tiefen Wald gänzlich meidet, aber in Borhölzern und Walddörfern angetroffen wird, meist in hohlen Bäumen nistend. — In einem Dorfe am Walde nistete ein Käuzchenpaar 15 Jahre in einem hohlen Apfelbaume. — An den heitern Frühlingstagen läßt das Männchen, aus der Bruthöhle hervorlugend, ein lautes Kwev! oft stundenlang erschallen.

Es ist ein sehr unterhaltendes Naturbild, wenn einmal ein Käuzchen bei Tage seinen Schlupfwinkel verläßt und auf dem Dache oder in der Krone eines Baumes sitzend von den benachbarten kleineren Vögeln umzertert wird. Wie anscheinend ängstlich und verlegen, den Kopf eingezogen, die Augen fast geschlossen, der arme Finsterling dasitzt, als vermöchte er keine Feder zu krümmen! Und wenn ihm auch ein Fink als der verwegenste und tollkühnste der anstürmenden Schar, beinahe ins Gesicht fährt, er läßt alle Unbilden ruhig über sich ergehen, weiß er doch, daß es ihm nicht möglich ist, am hellen Tage Rache zu nehmen. Das Käuzchen fängt nur schlafende Vögel, scheint auch diese den Mäusen vorzuziehen.

Einer meiner Freunde hatte in einem Doppelfenster ein Paar Kanarienvögel untergebracht. Nun saß ich mit ihm zur Dämmerstunde eines kalten Winterabends gemütlich plaudernd am Ofen, als auf einmal ein mächtiger Schlag gegen das Fenster erfolgte. Ich sprang erschrocken auf und sah bald die Ursache in Gestalt eines Käuzchens am Fenster hängen. Es flog fort und setzte sich auf einem gegenüber stehenden Birnbaum. Wenige Augenblicke und es erfolgte ein neuer Schlag, der sich viermal nach einander wiederholte. Natürlich war es dem Kauz unmöglich, die Scheibe zu zertrümmern, sonst wäre es den kanarischen Finken gewiß übel ergangen. Mein Freund versicherte, daß der Kauz schon mehrere Abende dies Manöver ausgeführt habe. Den Vögeln schien die Sache auch eben nicht gefährlich zu sein, denn sie blieben ruhig auf ihren Sprunghölzern sitzen.

Für die Gefangenschaft ist das Käuzchen sehr zu empfehlen. Seine drolligen Geberden sind wahrhaft ergötzlich. Jetzt richtet es sich kerzengerade empor, sperrt die Augen weit auf, macht eine rasche und tiefe Verbeugung, springt mit großer Geschicklichkeit von der einen Ecke des Käfigs zur andern; jetzt zwinkt es mit den Augen wie eine Katze und sitzt halb wachend, halb träumend da; jetzt reckt und dreht es den Kopf und Hals und verfolgt uns mit den Augen, wenn wir uns entfernen. Reichen wir ihm einen Sperling, seine Lieblingskost, so kommt es uns trippelnd entgegen, flattert am Gitter und nimmt die willkommene Gabe aus unserer Hand.

---